image
not
available

Zürich's

ehemalige Stadtthore.

Ein Beitrag

zur

Geschichte der Stadt Zürich.

Bearbeitet

von

S. Vögelin.

Zürich,

bei Hermann Trachsler.

1840.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Die

ehemaligen Stadtthore von Zürich.

Wer unser Zürich noch vor Ende des vorigen Jahrhunderts in seinen Umgebungen sah, und es erlebte, wie seither — in Folge veränderter Weltverhältnisse und Zeitansichten — von seinen alten Schutz- und Bollwerken, durch welche es sich als eine wohlbewahrte Stadt darstellte, nach und nach eines nach dem andern bis auf das letzte fiel — der muß dasselbe in dieser Beziehung bis zur Unkenntlichkeit beinahe umgewandelt finden. Die jüngern Genossen können sich keinen Begriff mehr machen von den tiefen Graben, gewaltigen Mauern, vielen Thürmen und starken Thoren, mit welchen auch ihre Vaterstadt einst umgürtet war, und sie erstaunen, wenn etwa eine der ältern Abbildungen Zürichs ihnen zu Gesichte kommt, die ein wenn gleich schwaches Bild davon darbietet. Mögen sie es auch ganz in der Ordnung finden, daß man mit diesem „Schutt früherer Jahrhunderte" hier wie anderswo aufgeräumt hat, und

Digitized by Google

ſich deſſen nicht mit Unrecht freuen, daß Zürich mit ſteigender Lebenskraft die läſtigen Feſſeln, die es einengten, erſt durchbrach und dann immer völliger abſtreifte, um für ſeine zunehmende Bevölkerung, wie für ſeine wachſende Thätigkeit mehr Licht und Raum zu gewinnen; gleichwohl trauen wir es ihnen zu, daß ſie auf jene nun untergegangenen Kraftwerke einer frühern Zeit gern noch ihren Blick richten, nicht nur zur Befriedigung einer ſchalen Neugierde, ſondern geleitet von Achtung gegen die Väter, welche mit einem von uns nicht mehr ganz zu ermeſſenden Aufwande von Zeit, Mühe, Koſten und Ausdauer jene Schutzwehren errichteten, hinter welchen ſie ihre Freiheit mehr als einmal gegen harte Angriffe auch uns zu gut behaupteten, und den mit Fleiß und Anſtrengung erworbenen Wohlſtand ſicherten, deren Früchte wir jetzo noch genießen. Darum wird es wohl nicht außer dem Wege ſein, der Beſchreibung unſerer ehemaligen Stadtthore zuerſt ein Wort über die alten Befeſtigungen Zürichs überhaupt vorauszuſchicken, mit welchen jene im engſten Zuſammenhange ſtehen.

Bedürfniß für Sicherheit und Ordnung, wechſelſeitige Hülfe, und Geſelligkeit vereinigte die Freien zu Anfange des Mittelalters in geſchloſſene Oerter oder Städte. An einem für den Verkehr vortheilhaften Platze, an größern oder kleinern ſchiffbaren Flüſſen oder Seen z. B., beim feſten Wohnſitze der weltlichen Fürſten (Pfalzen)

Digitized by Google

oder der Bischöfe, rings um den festen Thurm, die Burg (Castellum) eines mächtigen Edeln ließen sie sich nieder, und bildeten, oft auch an solche Thürme sich unmittelbar anschließend, durch zusammenhängende Häuserreihen in der Gestalt eines länglichten Vierecks eine größere Burg (Castrum), woher sie denn Bürger d. i. Einwohner der Burg hießen. So war das älteste Zürich, das Castrum Turicum, welches sich wahrscheinlich auf dem rechten Limmatufer nur von der Schoffelgasse bis zur Rosengasse, und auf dem linken nur von der Badergasse bis zur untern Brücke hinab ursprünglich erstreckte, indem die Großmünster-Pfarrkirche und der Spital auf auf jener, die Abtei und die St. Peters Pfarrkirche auf dieser Seite noch außer derselben lagen. — Zum Schutze und zur Sicherheit gegen feindliche Ueberfälle wurden solche Städte dann rings mit einem tiefen Graben umzogen und nur mit wenigen, schmalen Ausgängen oder Thoren versehen, über welchen gemeiniglich ein Thurm als Warte zu Erspähung des Feindes diente, und welchem dann etwa noch ein Außenwerk, ein äußeres Thor vorgebaut war; wie wir alles dieses jetzt noch bei kleinern alten Städten sehen, die nur wenige Abänderungen noch erlitten haben. In der Folge siedelten sich dann um die Städte herum, je nach ihrer vortheilhaften Lage und der Wichtigkeit ihres Verkehrs, eine Anzahl von Leuten geringern Standes, Dienstleute der Freien, Handwerker u. s. w. an, und bildeten so Vor-

Digitized by Google

ſtädte (villa, vicus), welche ſpäter durch eine umfaſſende Mauer mit der Stadt ſelbſt zu einem gemeinſamen Ganzen vereinigt wurden; wodurch eine erweiterte Stadt entſtand, welche die alte Stadt als Mittelpunkt in ſich ſchloß. Daraus erklärt es ſich, warum man oft mitten in einer Stadt Thürme und Thorbogen ſieht (wie z. B. in Bern, Zug, Winterthur ꝛc.), welche eben die Thore und Grenzen des älteſten Stadttheiles oder der eigentlichen, urſprünglichen Stadt ſind. —

Denſelben Gang nahm es auch in Zürich. Die königliche Pfalz am Lindenhofe, wo ſich die Kaiſer oft mit ihrem Gefolge aufhielten, die königliche Abtei am See gelegen, die uralte Stiftskirche zu St. Felix und Regula mit ihren Stiftsherren, die anmuthige Lage der Stadt am Limmatfluſſe, die lebhafte Handelsſtraße durch ſie hindurch nach Italien, alles dieſes lockte nach und nach eine Menge Leute herbei, die ſich erſt um die beiden Münſter und bei der Pfalz anſiedelten, da das enge Caſtrum ſie nicht mehr aufnehmen konnte, dann längs der Limmat abwärts bis zum königlichen Meierhof Stampfenbach und aufwärts bis zu dem Meierhof Stadelhofen ſich ausdehnte, endlich auch die Gegend oſtwärts an der Straße nach dem Zürichberg und Winterthur mit Häuſern beſetzten. So entſtanden die Vorſtädte, das Ober- und das Nieder- (Unter-) Dorf, der Rindermarkt, Nüwmarkt, Rennweg, Kratz. Endlich umgab ſich auch die Geſammtbevölkerung Zü-

Digitized by Google

richs, so wie ihre Kraft und ihr Wohlstand es möglich machte, und auch die Zeitumstände es forderten, zu beiden Seiten in einem weiten Umkreise mit einer sehr starken Befestigung. — Vom Ende des Niederdorfes ward über die Höhen hin bis nach Stadelhofen hinab eine mit Zinnen versehene, erhabene Ringmauer und diese nach und nach mit sieben Thürmen aufgeführt, und längs dieser Mauer ein, auf seiner äußern Seite mit Mauerwerk bekleideter, vorgelegter tiefer trockener Graben gezogen. Von jenen Thürmen dienten vier — der Oberdorf-, Linden-, Neumarkt- und Niederdorfthurm — zugleich als Thore, der fünfte in der Gegend des jetzigen Casino, da wo der Wolfbach in die Stadt hineingeleitet ward, zur Huth desselben; der sechste und siebente — diese sehr hohen Thürme, wurden auf die beiden Höhepunkte gleichsam als Wartthürme gestellt, aufwärts der Geißthurm, welcher 1652 vom Strahl getroffen zersprang, auf den Geißbühel zu oberst in der jetzigen Winkelwiese, und niedwärts der einzig noch übrige jetzt sogenannte Ketzerthurm, der aber früher diesen Namen nicht führte, sondern „der neue Thurm" hieß; was darauf hindeutet, daß dieser, wie vermuthlich auch der Geißthurm, am spätesten erbaut war. Die kleine Stadt ward mit einer ähnlichen Ringmauer umgeben, welche, nur den Häusern näher gerückt, oben den Kratz bis zum Steinhof, und unten den Silbühel, auf welchen später das Kloster Oetenbach gebaut ward, in

Digitized by Google

sich schloß. Wie hoch die Mauer und wie ihre Gestalt war, ist aus dem noch vorhandenen Bruchstücke von ihr zwischen dem Rennwegthor und der Kuttelgasse ersichtlich; sie hatte nämlich eine Höhe von ungefähr dreißig Schuh, und wie sich bei Niederreißung derselben zeigte, oben zwar eine Dicke von nur 2, unten dagegen von 5 bis 6 Schuh, und von ihrer Festigkeit mag das als Beweis gelten, daß sie wenigstens theilweise mit Pulver gesprengt werden mußte. Diese Ringmauer war bis zum Rennwegthor durch einen doppelten Graben geschirmt, durch einen in der Mitte mit Wasser gefüllten innern, breiten Hauptgraben, den Fröschengraben, und einen äußern kleinern Vorgraben, zwischen welchen ein in- und auswendig gemauerter, gegen den See hinauf durch eine Mauer mit Schießlöchern gedeckter Vorwall lief (die jetzige Fröschengrabenpromenade). Die Mauer war mit acht Thürmen bewehrt. Zu unterst am Silbühel stand der sogenannte Oetenbacherthurm, weiter hinauf folgte der Rennwegthurm, dann der Thurm an der Kuttelgasse, weiter der Augustinerthurm; dann in ungefähr gleicher Entfernung von einander der Thurm unten am Windegg, der Wollishofer-, (später Katzenthor-) thurm, der Aebtissinthurm im ehemaligen Werkhof, und endlich der noch stehende Kratzthurm am Spitz; der Wasserthurm endlich (der Wellenberg) sollte die Stadt von der Seeseite her beschützen. Diese Thürme waren, mit Ausnahme des

Digitized by Google

höhergelegenen und auch selbst hohen zur Warte auf den See hinaus dienenden Kratzthurms, meist niedriger als die der großen Stadt, da sie vom Graben bis zur Bedachung nur 50 — 55 Schuh maßen.

Billig werfen wir die Frage auf, in welchen Zeitpunkt die Errichtung und hauptsächlich die Vollendung dieses ganzen so wichtigen und ausgedehnten Befestigungswerkes zu setzen sei? Wir sind aber hierüber, da keine gleichzeitige Urkunde oder Chronik, noch irgend eine bei Abtragung der Thürme aufgefundene Jahrzahl uns Aufschluß gibt, auf bloße Vermuthungen angewiesen. Daher weichen auch die Geschichtsforscher hierin sehr weit von einander ab. Die älteren, namentlich Stumpf in seiner Chronik (Buch VI. Cap. 15), sind der Meinung, dieses Werk sei unter Otto dem Großen (935—974) erbaut und schon unter Heinrich I. angefangen worden; welcher Meinung auch der gelehrte Verfasser der Staats- und Rechtsgeschichte der Stadt und Landschaft Zürich Bd. 1. S. 132 ff. zustimmt, während ein anderer sorgfältiger Geschichtsforscher (Schinz im schweiz. Museum Jahrg. 1789 S. 525 ff.) glaubt, daß diese Befestigung erst zur Zeit Graf Rudolfs von Rheinfelden, Herzogs von Schwaben, gegen Ende des eilften oder gar im zwölften Jahrhundert erfolgt sei (1050 — 1150), welcher Meinung auch wir uns anschließen möchten. Um ein Werk von so großem Umfange zu unternehmen und auszuführen, wie unsere ehemaligen Ringmauern

Digitized by Google

mit ihren zahlreichen Thürmen um beide Stadttheile herum waren, bedurfte es doch gewiß einer zahlreichen, sehr wohlhabenden Einwohnerschaft, und eines ganz geordneten Gemeindewesens. Ist es aber wohl wahrscheinlich, daß von 853 bis 930, also in einem Zeitraum von kaum einem halben Jahrhundert seit Stiftung der Fraumünsterabtei, die Bevölkerung Zürichs sich in dem Grade vermehrt habe, daß das Nieder- und Ober-Dorf von ihr ganz besetzt und so angebaut worden sei, daß das Bedürfniß entstanden, diese ansehnlichen Vorstädte, als neue wichtige Stadttheile, mit Mauern zu umschließen, und daß sie bereits die erforderlichen Kräfte besessen habe, um eine Unternehmung auszuführen, zu welcher es, nebst einer umfassenden Leitung, eines so großen Aufwandes an Zeit, Geld und Arbeitern bedurfte? Ferner, da es entschieden ist, daß nicht früher als in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts (von 1220 — 40) die Prediger- und Barfüßer-Mönche, und in der zweiten Hälfte die Augustiner, und die Oetenbachernonnen sich in der Stadt angesiedelt haben, ist es, angenommen, daß Zürich seine Befestigung schon um die Mitte des zehnten Jahrhunderts vollbracht habe, wohl gläublich, daß diese Klöster dritthalbhundert Jahre nachher noch all den weiten unbesetzten Raum in der größern und kleinern Stadt würden gefunden haben, dessen sie, zur Erbauung ihrer Klöster vonnöthen hatten und wie der Augenschein lehrt, wirklich fanden? — Dazu kommt

noch, daß wenigstens die Eingänge am Neumarkt- und Oberdorfthor (von den übrigen weiß man es nicht mehr) unzweifelhaft die Spitzbogenform hatten; nun aber war der Spitzbogenstyl im 10. Jahrhundert noch ganz unbekannt, und erst in den folgenden Jahrhunderten nach und nach aufgekommen. So scheint denn Alles dieses darauf hinzudeuten, daß die Befestigung unserer Stadt in eine viel spätere Zeit verlegt werden müsse. Ja der bekannte Verfasser der frühern Neujahrblätter der Feuerwerkergesellschaft, J. Martin Usteri, setzt dieselbe noch tiefer hinab, indem er (VI. Neujahrstück, Jahrg. 1811. S. 3.) bei Erzählung der Fehde, welche Zürich mit dem Freiherrn von Regensperg 1264 hatte, sagt: „die Befestigung der Stadt war vor einem halben Jahrhundert (also erst ums Jahr 1200) beendigt.“ Es möchte auch der Umstand allein, daß in den Urkunden des 10. Jahrhunderts schon Zürich als civitas (Stadt) bezeichnet wird, noch nicht so ganz entscheidend für die erstere Ansicht sein, da dieser Ausdruck eben so gut in politischer, als in rein topographischer Beziehung gebraucht sein könnte. Es läßt sich endlich gar wohl denken, daß das Castrum Zürich auch ohne Ringmauern und Wehrthürme eine Art von Befestigung und wohl auch Graben besaß — durch die Rückseite der enggeschlossenen Häuserreihe — wodurch es sich gegen die verwüstenden Raubzüge der Ungarn zu schützen, und den mit ihren Schätzen in dasselbe sich Flüchtenden hinreichende Sicherheit darzubieten vermochte.

Digitized by Google

Unter die bedeutſamſten Punkte der Befeſtigung einer Stadt gehören als Ein- und Ausgangspunkte die Thore, deren Zahl und Situation ſich nach der Größe der Stadt, ihrer Lokalität und den Straßenzügen, welche zu ihr hinführen, richtet. So war es auch bei uns. Demzufolge hatte die größere Stadt nur zwei Hauptthore, das Oberdorf- und Niederdorfthor, und zwei Nebenthore, das Lindenthor und das Neumarktthor, welch' letzteres ſpäter auch zu einem Hauptthor erhoben ward. Die kleinere dagegen hatte Anfangs nur Ein Hauptthor, das Rennwegthor, und zwei Seitenthörlein einzig für Fußgänger. Zu ihrer größern Sicherung wurden ſie unter Thürme geſetzt, mit ſtarken eiſenbeſchlagenen Thorflügeln verſehen, in deren Mitte ſich ein ſehr niederes und enges Thörlein befand, durch welches man bei geſchloſſenem Thor Einzelne ein- und ausließ; waren ſie zuweilen mit einem hölzernen Fallgitter („Schutzgatter") und von außen noch mit einem Vorwerk geſchützt. Ein wichtiger Gegenſtand ſtädtiſcher Obſorge war die Bewachung der Thore. Schon um die Mitte des XIV. Jahrhunderts (1340) waren neben den Wächtern auf dem Münſter- und St. Petersthurm noch bleibende Wächter, beſonders für die Nachtzeit, auf die vier Thorthürme in der größern Stadt, und auf zwei Thürme in der kleinern (den Rennweg- und den Kratzthurm) beſtellt. Jedes der Thore ſelbſt ward mit einem ſtarken und vertrauten Manne als Thorwächter beſetzt, und je das einem Thore

Digitized by Google

zunächst wohnende Rathsglied mußte auf dieses Thor ein Aufsehen haben, und schauen, daß von den Thorwächtern nichts versäumt werde. In Zeiten unruhiger Bewegungen, äußerer oder innerer Gefahr wurden alle Stadtthore mit gedoppelter Wache, und nicht bloß zu Nacht, sondern auch am Tage, von den Zünften abwechselnd täglich mit zwei Personen Vor- und Nachmittags versehen. Unter Waldmann (1484 — 88) ward auch die Bewachung der Ringmauern den Zünften auferlegt. So mußte z. B. die Schiffleutenzunft die Stadtmauern versehen von der Grendelhütte bis hinauf zum Geißthurm; die Zimmerleutenzunft vom Geißthurm bis hinab zum Neumarkt; die Safranzunft vom Neumarkt bis zum Niederdorf; die Schneiderzunft das Niederdorf und die Mühlen, die Metzger- Pfister- und Weber-Zunft mußten, da jede ihre Zunftstube in der kleinen Stadt hatte, die Ringmauern auf dieser Stadtseite bewachen. Die Metzger nämlich vom Oetenbach bis zum Rennwegthor; die Pfister vom Rennwegthor aufwärts bis zum Wollishoferthor, die Weber von da weiter aufwärts den ganzen Kratz, indeß die sechs übrigen Zünfte sich zur Hälfte auf dem Rathhaus bei der Stadt Panner, zur Hälfte auf ihren Zunftstuben sammeln mußten; auf die Stadtthürme wurden die Büchsenschützen geordnet. Die Thore mußten des Sommers um 9, des Winters um 8 Uhr geschlossen, die Schlüssel jede Nacht dem zunächst wohnenden Rathsgliede — später aufs Rathhaus — über-

Digitized by Google

liefert werden; erſt bei hellem Tage wurden die Thore wieder geöffnet, geſchah es früher, ſo mußten ſie durch beſonders Angeſtellte bis zu Tagesanbruch bewacht werden. — Wenn in ſolchen Zeiten Reiter oder Fußgänger mitten in der Nacht Einlaß begehrten, ſo mußte der Thorwächter mit bewaffneter Hand am Thor erſcheinen, dieſelben über ihre Geſchäfte näher befragen, und wenn er Argwohn ſchöpfte, die Sache dem oberſten Rathsknecht (Großweibel) anzeigen, und ſeinen Beſcheid erwarten. Die Nebenthore der großen und kleinen Stadt wurden des Nachts gar nicht geöffnet. So ward es auch zur Zeit des dreißigjährigen Kriegs gehalten, und ſelbſt lange nach Errichtung der äußern Fortificationswerke um die Mitte des XVII. Jahrhunderts noch ſcharfe Thorwache verordnet.

Wie die Städte in Deutſchland (wenn wir nicht irren, auch Baſel) nach ihren Kirchſpielen (Kirchenſprengeln) in Quartiere oder Sektionen eingetheilt wurden, ſo war Zürich dagegen, welches in Folge ſeiner engen Verbindung mit Italien ſo manche politiſche und kriegeriſche Einrichtung von daher annahm, nach italieniſcher Sitte, nach den Thoren und Thorwachten abgetheilt, und die Abtheilungen (Quartiere, Sprengel) nach ihnen benannt. So die große Stadt in vier Wachten nach den vier Thoren, nämlich in die Wacht auf Dorf, zu Linden, zu Neumarkt und im Niederdorf, die kleine Stadt in die Wacht am Rennweg und am Münſterhof. Eine Eintheilung, die

Digitized by Google

Digitized by Google

F. Hage del et sc

OBERDORF THOR.

Gürich hoz Tracheler.

Digitized by Google

zunächst militärisch war, aber auch in civiler Beziehung galt, z. B. beim Bezug der Gutsteuer, und sogar bis zu Anfange des siebzehnten Jahrhunderts beibehalten ward, so, daß noch heutzutage die Großmünster- und die Predigergemeinde nach dieser sich abgränzt. Endlich waren auch die Thore noch die bequemste Gelegenheit die erst königlichen, später dann städtischen Ein- und Durchgangszölle zu beziehen, wofür auch bei den Nebenthoren schon zu Anfange des XV. Jahrhunderts eigene Einzieher bestellt wurden, z. B. 1399 beim Lindenthor und 1403 beim Wollishoferthor. Betrachten wir nun die einzelnen Thore näher. Das erste Hauptthor der größern Stadt war

Das Oberdorf-Thor.

Südöstlich gelegen diente es zum Eingange für Alle, welche vom rechten Seeufer her zu Lande oder vom Toggenburge herab, und aus dem ganzen Grüninger Amte über die Forchstraße kamen und zur Stadt zu Markte fuhren. Es war der spitzbogige Durchgang unter einem schlanken und sehr hohen Thurme, welcher eben dazu dienen sollte, was etwa Feindliches von dieser Seite oder den See herab sich nähern würde, von Ferne zu erspähen. Die von der Höhe des Geißthurms hinablaufende Ringmauer endigte sich hier bei dem unmittelbar am Thurme angebauten Hause, an welchen sich an-

Digitized by Google

ſtatt der Ringmauer niederwärts die äußere Häuſerreihe der Thorgaſſe anſchloß, geſchützt durch den tiefen gemauerten Graben, der ſich unter dem auf einem Gewölbe ruhenden Thorweg hindurch bis zum See erſtreckte, und dort mit einem ſteinernen Bollwerk geſchloſſen war. Vermuthlich war auch dieſes Thor noch durch ein mit der äußern Mauer des Grabens parallellaufendes Vorwerk (Vorthor) geſchützt, welches aber ſchon frühe muß weggeſchafft worden ſein, da ſich auch auf den älteſten Proſpekten keine Spur mehr davon findet. Der Thurm ſelbſt war ganz maſſiv, nur daß gegen die Stadt hin ganz zu oberſt eine kleine hölzerne Galerie angebracht war. Da die Sonnenuhren immer mehr außer Gebrauch kamen, und die Bewohner von Oberdorf und Stadelhofen weder den Stundenſchlag noch das Geläute beim Großenmünſter hören konnten, ſo ward im Jahr 1581 eine Schlaguhr mit zwei Zeittafeln auf den Thurm geſetzt nebſt einem kleinen Glöcklein, mit welchem nachher der Thurmwächter die Zeichen zum Gottesdienſte angeben, auch Mittagläuten mußte. Nachdem ſchon lange vorher die Thorflügel ausgehoben, auch das nächſt am Thurm liegende Zollhaus war niedergeriſſen und dadurch den Fußgängern ein bequemer Ausgang auf den Graben und Viehmarkt geöffnet worden, wurde endlich der Thurm ſelbſt ſammt dem ihm damals angefügten neuen kleinen Gebäude im Hornung 1812 abgebrochen. Da die Umwohner ſehr den Verluſt der Uhr beklagten, ward ein gedoppelter Weg

Digitized by Google

Digitized by Google

LANDENBERG.

Zurich, chez Trachsler.

Digitized by Google

zur Abhülfe vorgeschlagen: außen am Thorplatze an der Brüstung des Grabens eine hohe, cylindrische Säule zu errichten, und auf diese dann die Uhr zu stellen; oder, dieselbe auf das oberste Haus an der Thorgasse zu setzen. Keiner dieser Vorschläge kam zur Ausführung. Als einziger Ersatz wird, so oft man auf den Kirchthürmen läutet, zugleich die Glocke im Chorthürmchen beim Großmünster angezogen, deren Schall bis nach Stadelhofen hinaus vernommen wird. Die Uhr und Glocke harrt noch immer einer neuen Bestimmung entgegen. Das zweite war

Das Linden-Thor,

oder das „Thor zu (bei den) Linden." Es führte diesen Namen von den vielen, schönen und großen Linden, welche auf dem Grabenwall vor demselben rechts und links gepflanzt waren (ein vor Alters sehr beliebter Baum), und die Spaziergänger einluden, sich in ihrem kühlenden Schatten auf den unter ihnen angebrachten Bänken niederzulassen. Von diesen Bäumen führt heutzutage noch mehr als ein Haus den Namen. (Lindenhof, Lindengarten, Lindenthal) Dieses östlich gelegene Thor, zu welchem man von Außen über eine hölzerne Brücke gelangte, war indessen kein Haupt- sondern nur ein Nebenthor, theils weil keine Haupt- und Landstraßen, sondern nur die Wege von Fluntern und Hottingen auf

Digitized by Google

dasselbe zu führten, theils weil die Zugänge zu demselben aus dem Innern der Stadt eng und steil, also nur für Fußgänger passend waren. Der Thurm, unter welchem das Thor durchging, war ebenfalls hoch und massiv, und nur gegen die Stadt mit einer hölzernen Galerie versehen. Rechts schloß sich an ihn das Haus zum Winkel, an welches die vom Geißthurme herablaufende Ringmauer stieß. An die linke, nordwestliche Seite des Thurmes, von welchem die Stadtmauer dann, in weiter Ausbeugung das Barfüßerkloster umgebend, gegen das Neumarktthor hinablief, war das Haus zum Engel angebaut, das Pfrundhaus für den Caplan des St. Michael-Altares beim Großmünster; daher wohl des Hauses Name. Gegen Ende des XIV. Jahrhunderts (im Jahr 1581) ward es mit dem wahrscheinlich baufälligen Thurme selbst niedergerissen, und an des letztern Stelle ein einstöckiges Haus zur Wohnung für den Zoller und Thorschließer gebaut, durch welches nunmehr das Thor ging. Es wurde dieses ferner zu beiden Seiten durch ein großes, weit gegen den Graben hin vorspringendes unten mit Schießlöchern versehenes, oben mit einer wulstartigen Zinne bekleidetes halbrundes Bollwerk beschützt und befestigt. Ein Jahrhundert später wurde die mit Windbergen versehene Bedachung abgetragen, der äußere Thorbogen mit einer gesimsartigen Quaderverkleidung verziert, und oben darüber der in Stein gehauene gedoppelte Stadtschild mit dem Reichsadler und den Lö-

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

wen geſetzt. — Wie die Bürger auf der untern Brücke ſich zuſammenfanden, um da ſich zu ſprechen und die Neuigkeiten des Tages zu verhandeln, ſo wählten einſt die adelichen Geſchlechter, deren Viele eben in der Gegend des Lindenthores, an der Kirchgaſſe u. ſ. w. wohnten (die Junker), den Lindengraben vor dieſem Thore, oder bei ungünſtiger Witterung wohl auch die Bänke unter dem Thorgebäude ſelbſt, zum täglichen Sammelpunkte für geſelliges Geſpräch; und daher ſcheint denn dieſes Thor den Namen Junkernthor erhalten zu haben. Als man im Anfange dieſes Jahrhunderts überall neben den Thören einen Ausgang aus der Stadt zu gewinnen ſuchte, ward auch hier unten an der linken Baſtion, dem Chamhaus gegenüber, die Mauer durchbrochen, und als dadurch das Thor ſelbſt ſeinen Zweck und Gebrauch verloren hatte, ward es, nachdem das hochbetagte Geſchwiſterpaar (Oeri), welches den Zollerdienſt an dieſer Stätte viele Jahrzehnde verſehen und ſeines ſtillen Wohnplätzchens ſich bis an ſein Lebensende zu erfreuen hatte, geſtorben war, im Jahr 1813 gänzlich abgetragen.

Weiter unten ſtand nordöſtlich

Das Neumarkt- oder Kronen-Thor,

ein zweites, nachheriges Hauptthor der großen Stadt, zu welchem die Landſtraße von Winterthur, ſo wie die

Digitized by Google

von Pfeffikon her, sich vom Zürichberg sehr steil bis zum Graben hinabsenkte, über welchen eine hölzerne Brücke zum Thor führte. Dieses Thor ging in einem Spitzbogen unter einem hohen steinernen Thurme durch. Es erhielt seinen Namen von dem Theile der Stadt, den es begränzte; später aber von dem Wirthshause zur Krone, welches unmittelbar außer demselben am Graben lag, schon zu Anfang des XVI. Jahrhunderts in den Urkunden vorkommt, und größtentheils von Holz erbaut war, bis im Jahr 1770 an dessen Stelle das jetzige, schöne Wohngebäude aufgeführt wurde. Zur linken Seite des Thorthurmes stand vor Alters ein im Murerschen Grundrisse noch sichtbares Wohnhaus, welches im XIV. Jahrhundert ein Nordorf als Eigenthümer bewohnte, dessen Wittwe es dann an einen Schwend verkaufte, von welcher Zeit an es das Schwendenhaus hieß. Zu Anfange des Jahres 1589 ward von dem damaligen Eigenthümer, Junker Bernhard Meyer von Knonau, ein neues, sehr massives, nach außen mit dem Thurm in Einre Flucht fortlaufendes, nach innen einen Theil des Thurmes selbst umschließendes mit hohen Giebeln und Windbergen geziertes Haus (das wohl bekannte Haus zum [am] Kronenthor) aufgeführt, wie sich dieß ergab aus den Reimversen, welche, von diesem Junker Meyer verfaßt, bei der Reparatur des Hauses im Jahr 1824 in dem blechernen Knopfe einer auf dem Dache angebrachten Spitze sich vorfanden. Während des dreißigjährigen

Digitized by Google

Krieges, als 1628 der Kaiser in Schwaben eine Armee sammelte, und dadurch die Besorgniß bei uns entstand, er möchte durch die Schweiz nach Italien ziehen wollen, oder es möchte überhaupt der Krieg unsere Grenzen berühren, beschloß der Rath, die östliche und nordwestliche Befestigung unserer Stadt zu verstärken und zu vervollkommnen. Er ließ daher im Jahr 1629 das Neumarktthor in gleicher Höhe mit der Ringmauer mit einem das Haus zum Kronenthor mitumschließenden, geräumigen Vor- oder Bollwerk zur Verstärkung, gleichsam zur Verdoppelung des Thores, umgeben*), welches Vorwerk mit einer regelmäßigen Reihe von Schießlöchern, einem dahinter fortlaufenden Gang und über der Einfahrt, zu ihrer desto bessern Bewachung, mit einem sogenannten Erker versehen war. In späterer Zeit wurden dann zu beiden Seiten der Einfahrt zwei kleinere Ausgänge zur Bequemlichkeit für Fußgänger angebracht. Da der alte Thurm zu Anfange dieses Jahrhunderts immer mehr Risse warf, und so bei der Erschütterung durch die unten durchgehenden vielen, schwerbelasteten Frachtwa-

*) Ebenfalls im Jahr 1631 und 1636 ward auf ähnliche Weise auch der Ketzerthurm durch ein demselben vorgelegtes Bollwerk verstärkt, was einen Kostenbetrag von mehr als 7686 Pfund verursachte. Zu gleicher Zeit ward auch die Schanze am Spitz (der jetzige Baugarten) mit ihrer bedeutenden rautenförmig in den See hinaus erbauten Fortifikation mit einem Kostenbetrag von ungefähr 20,670 Pfund aufgeführt.

Digitized by Google

gen Gefahr drohte, wurde auch seine Abtragung beschlossen, und endlich im Jahr 1827 — und zugleich auch diejenige des Hauses zum Kronenthor nach dem Absterben seines letzten Besitzers vollzogen.

Das vierte Thor der größern Stadt endlich war

Das Niederdorf-Thor.

Nördlich gelegen, war es dasjenige Hauptthor, welches allem, was von Schafhausen und Eglisau so wie aus dem Wehnthale herbeikam, zum Eingange in die Stadt dienen sollte. Der Thurm, unter welchem es durchging, war bedeutend niedriger als die andern Thorthürme. Der Thorbogen war gegen die Stadtseite hin mit einem Vordache geschützt, welches auf vorspringenden Seitenmauern ruhte. Links hing der Thurm mit der Spitalmühle zusammen durch einen Seitenflügel derselben, unter welchem ein Gewölbe sich befand; rechts lehnte sich die vom Ketzerthurme herabsteigende mit Zinnen versehene Hauptmauer nicht unmittelbar an den Thorthurm an, sondern lief über denselben hinaus zu einem kleinen nur wenige Schritte vom Thore abliegenden Vorwerke. Im Jahr 1629 bis 1633 ward auch bei diesem Thore die Befestigung ausgedehnt, was sich auf eine Summe von 11,998 Pfund, 7 ß. belief. An der Vorderseite des Vorwerkes ward über der Einfahrt ebenfalls ein kleiner steinerner Erker angebracht, zu welchem

Digitized by Google

M. Hage del et sc

NIEDERDORFTHOR

Zürich chez Trachsler

Digitized by Google

Digitized by Google

ein bedeckter Gang vom Thurme herüber führte. In spätere Zeit vermuthlich erhielt diese Vorderseite dieselbe Quaderverzierung, mit dem Züricher Stadtschilde oben an dem Erker angebracht, wie beim Lindenthor. Vom Vorwerke zog sich abwärts und weit in die Limmat hinaus ein hohes, steinernes mit einer Doppelreihe von Schießlöchern und mit einem Schildwachthürmchen (guérite) am Ende versehenes Bollwerk, welches sich dann in einem spitzigen Winkel aber in geringerer Höhe aufwärts bog, die Spitalmühle noch einschließend. Ueber den Graben außerhalb des Vorwerkes führte eine hölzerne Fallbrücke, welche oben beim Erker aufgezogen ward. Nachdem von der Regierung die Verebnung des obern oder Seilergrabens und die Auffüllung des tiefern oder Hirschengrabens beschlossen worden, so ward nun zu Anfang der Achtziger Jahre bei diesem Thor damit der Anfang gemacht, der höhere Theil jenes zur Limmat hinabreichenden Bollwerkes abgebrochen, der Graben theilweise damit aufgefüllt, und in einen zur Anlegung von Gärten geeigneten Platz umgewandelt; dann mit diesem Werke aufwärts gegen das Kronenthor fortgeschritten; erst im Jahr 1787 aber die Seilerstätte in den untern Graben verlegt, vom Kronenthor abwärts Hütten für die Seiler errichtet, beim Predigerkirchhofe die Stadtmauer durchbrochen, dort eine auf den obern Graben führende, steinerne Treppe angebracht und bis zum Ketzerthurme abwärts längs der Stadtmauer Schöpfe

Digitized by Google

errichtet. Als das Bedürfniß nach einem erweiterten Ausgange auch im Niederdorfe immer größer wurde, ward das Gewölbe in der Spitalmühle neben dem Thurme, zu welchem ein Paar Tritte von der Straße heraufführten, nach vorn und hinten geöffnet, und zu einem Durchpasse für Fußgänger eingerichtet; hernach aber, im Jahr 1824, zugleich mit dem Thurme selbst und dessen Vorwerke niedergerissen, und so eine freie und weite Einfahrt geschaffen. Zu Gunsten der untersten Bewohner des Niederdorfes war, ebenfalls im XVI. Jahrhundert, vermuthlich im Jahr 1550, wo schon von einem „Zythüslin im Niederdorff" die Rede ist, eine kleine Schlaguhr auch auf dieses Thor gesetzt, und in halber Thurmhöhe, jedoch damit sie desto weiter aufwärts sichtbar sei, sehr seitwärts eine hölzerne Zeittafel angebracht. Bei Abtragung des Thurmes ward die Uhr auf die Sihlporte, und nachdem auch diese im Jahr 1834 war abgetragen worden, auf den Rennwegthorthurm sehr zweckmäßig versetzt, wo sie nun den nächsten Anwohnern inner- und außerhalb des Thores die Stunden weiset.

Die kleinere Stadt hatte bis in das XVII. Jahrhundert hinab nur ein Hauptthor, nämlich

Das Rennweg-Thor.

Südwestlich gelegen war es dasjenige, durch welches,

Digitized by Google

Hugo del. Goffrich sc.

LANDGRAFEN.

Zurich chez Trachsler

Digitized by Google

Digitized by Google

wer von Baden oder von Bremgarten her oder über den Albis zu Roß oder Wagen kam, den Weg in die Stadt nehmen mußte. Darf man sich auf alte Handzeichnungen in einigen im XV. Jahrhundert geschriebenen Chroniken, wie z. B. die Edlibachische, verlassen, so standen einst am Ausgange des Rennweges zwei Thürme nahe bei einander, so daß das Thor zwischen diesen beiden vorspringenden Thürmen durchging, welche die Schutzwehr desselben bildeten. Nach eben dieser Zeichnung hatte auch dieses Thor ein Vorwerk, eine auf einem Gewölbe ruhende gemauerte Vorburg, welche von einem Thurme zum andern reichte, und zu welcher eine hölzerne Brücke über den Fröschengraben führte. Hier war es, wo im alten Zürichkriege nach der unglücklichen Schlacht bei St. Jakob an der Sihl den 22. Heumonat 1443, als einige der den flüchtigen Zürichern nacheilenden Feinde mit denselben in die Stadt drangen, die zunächst dem Thor wohnende „Zieglerin“ mit männlicher Geistesgegenwart im entscheidenden Augenblicke den Fallgatter herunterließ, und dadurch die Stadt rettete.

Im Jahr 1520 beschloß der Rath, ein neues, großartiges Thor am Rennweg zu bauen. Er sandte daher seine Bauherren, die beiden Ritter Felix Grebel und Georg Göldli, nach Mailand, mit welcher Stadt sie durch die mailändischen Feldzüge bekannt geworden waren, um von den Thürmen des dortigen Schlosses das Modell zu holen, nach welchem dieses Thor erbaut wer-

Digitized by Google

den sollte, bestehend aus zwei an einander gefügten runden Bollwerken oder Thürmen, einem kleinern und einem größern, wie sie jetzt noch zu sehen sind, da dieses Thor das einzige ist, das sich in unserer Zeit noch erhalten konnte. Das kleinere Bollwerk, welches an die Stelle des obern Thurmes gesetzt ward, mit zurückgebogener Mauerzinne bekränzt und unten mit einigen Schießlöchern versehen, bildete das eigentliche Thor; die Thorflügel waren am innern Ende angebracht, während die Oeffnung gegen den Graben hinaus durch eine Fallbrücke geschlossen werden konnte. Anfangs war dieses Bollwerk ohne Bedachung, später erhielt es eine solche, weil man über dem Thorweg eine Wohnung anbringen wollte für obrigkeitlich Bedienstete. Zur linken Seite des Thorweges schließt das Bollwerk einen bedeutenden Raum in sich, zur Kalk- und Bickelhütte bestimmt. Zu diesem neuen „Bollwerk im Thor am Rennweg", wie man es nannte, wurde am St. Markustag-Abend im Jahr 1521 durch den Bürgermeister Hrn. Felix Schmid, den Bauherrn Georg Göldli und den Stadtschreiber Caspar Frey der erste Stein gelegt, wie denn diese Jahrzahl sich rechts innen am Thor eingehauen findet. Im folgenden Jahre ward das Thor vollendet und eingeweiht, wovon ein Augenzeuge Folgendes schreibt: „Anno 1522 auf den „29. Tag July in der vierten Stund Nachmittag ist zu „dem neuen Rennweger Thor hereingeführt der erste „Wagen, und hat tragen 134 Korngarben von Zehenden.

Digitized by Google

„Die haben meiner gnädigen Frauen zum Frauenmünster „gehört, und ist Rudolf Bucher, Wirth zum Storchen „Fuhrmann gewesen. Und kostete der Bau von Anfang „bis auf den 22. Tag Augstmonats im 1522 Jahr „8796 Pfund 7 ß. 8 Hlr.“ Die Gesammtsumme stieg auf 16,400 Pfund. Das noch wichtigere Werk aber, war der hierauf angehobene und im Jahr 1524 vollendete Bau des sehr massiven, noch viel höher aufgeführten und noch weiter in den Graben vorspringenden Rondels oder Rundthurmes rechts am Thore, dessen Inneres ein Gewölbe von ungemeiner Höhe, Weite und Tiefe bildet, ebenfalls mit rückwärts gebogener Mauerzinne und nach unten hin mit einigen Schießlöchern versehen. Anfangs war auch dieser Bau unbedachet, später wurde ein Spitzdach darauf gesetzt. Auf der Seite gegen das Thor hin war zugleich ein großes, steinernes Cruzifix angebracht worden zum Troste der Missethäter, welche aus diesem Thor zum Tode geführt wurden. Bei der kurz hernach eingetretenen Reformation aber ward es entfernt, und an dieser Stelle, wie beinahe an allen Stadtthoren, das Standeswappen angebracht, welches jedoch im Jahr 1798 auch hier, wie an allen übrigen Thoren, in Eile weggeschafft werden mußte. Das Innere dieses grandiosen Kuppelgewölbes selbst wurde zum Gebrauche des Zeugamtes bestimmt und im Jahr 1642 namentlich zu einem Magazin für Aufbewahrung des Schwefels angeordnet. In neuerer Zeit ward

Digitized by Google

dasselbe ungefähr in gleicher Höhe mit der Straße mit einem Bretterboden belegt, und so zu einem Sicherungs- (Flöchner-) Ort der Mobilien bei einer Feuersbrunst, der unterste Theil aber zu einem Keller eingerichtet. Hinten an dieses Bollwerk ward im Jahr 1525 noch ein schmaler dasselbe um ein Weniges nur überragender Thurm, durch welchen ein besonderer Eingang in das Gewölbe führt, angefügt, mehr um wieder einen Sitz für den Hochwächter zu haben, da sich von Alters her ein solcher auf dem Rennwegthurme befand. Schon im folgenden Jahre (den 2. August 1526) ward der Thurm vom Strahle entzündet; und im Jahr 1719, den 8. August, hatte er wiederum das Schicksal, vom Strahle getroffen zu werden. Im Jahr 1675 ließen die vor dem Rennwegthor bei den Werdmühlen und an der Sihl wohnenden Bürger auf ihre Kosten ein Glöcklein von 54 Pfund auf diesen Thurm setzen, durch welches ihnen der Hochwächter gegen eine kleine Vergütung das Morgen-, Mittag- und Abendgeläute, besonders aber die Zeichen zum Gottesdienste bei St. Peter, welche sie kaum oder gar nicht hörten, anzeigen sollte. Im Jahr 1834 ward, wie schon oben bemerkt, nun auch eine Uhr — die ehemals auf dem Niederdorfthurm befindliche — auf demselben mit einer gedoppelten Zeittafel angebracht. Im Jahr 1624 hatte das Thor neue, nun auch längst beseitigte, Thorflügel erhalten, welche 2753 Pfund kosteten. Im Jahr 1789 wurde statt der höl-

Digitized by Google

Digitized by Google

Hugo del et sc

AUGUSTINER THOR.

Zürich chez Tracheler.

Digitized by Google

zernen Brücke eine neue von Stein aufgeführt, mit einem starken Gewölbe, unter welchem das Wasser des Fröschengrabens nun sich hindurchdrängt, und hier vor Kurzem mit zwei starken aufgemauerten Landvesten ist eingefaßt worden. —

Das Augustiner-Thor.

An der Stelle, wo dieses Thor stand, war anfänglich und bis in die zweite Hälfte des XVI. Jahrhunderts nur ein kleines Thörlein in der Ringmauer einzig für Fußgänger, welches über ein hölzernes Brücklein auf den Fröschengraben führte, zur Erleichterung für diejenigen, welche auf kürzerm Wege aus der Mitte der Stadt nach der St. Stephans- und der St. Annakapelle oder umgekehrt von den Landgemeinden nach der Kirche zu den Augustinern oder nach der Pfarrkirche zu St. Peter gelangen wollten. Es hieß das Ketzisthürlein, und die ganze Gegend der jetzigen Augustinergasse hieß „bei Ketzisthürlein.“ Woher dieser Name, ist nicht mehr auszumitteln. Die wahrscheinlichste Meinung ist, er rühre von dem Namen her, welchen in ältester Zeit einer der nächsten Anwohner dieses Thörleins geführt habe. Finden wir doch auch in andern Städten (Winterthur, Stein u. s. w.), daß solche Nebenpförtchen von den nächsten Anwohnern benannt wurden. Ja selbst mehrere unserer Stadtthürme erhielten zuweilen ihre Be-

Digitized by Google

nennung von dem Geschlechte eines gewissen Bürgers oder einer Bürgerin, die ihm zunächst wohnten. So kommt der Thurm beim Wolfbach vor als „Schrättelisthurm"; der Thurm unten an der Kuttelgasse hieß 1484 „des Meyers Thurm", 1526 „des Steinbrüchels Thurm." Erst nach der Reformationszeit (1530) ward es zuweilen, nach und nach immer häufiger und endlich, nachdem an seine Stelle ein Bollwerk getreten war, ausschließend das Augustinerthörlein genannt, so daß der alte Name „Ketzisthürli" zuletzt dergestalt in Vergessenheit kam, daß man im XVII. Jahrhundert gar nicht mehr wußte, welches Thor einst so geheißen, und diesen Namen irrig auf ein Thor übertrug, welches denselben in früherer Zeit nie geführt hatte.

Nachdem in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts statt der viereckigen Thürme die ganz- oder halbrunden steinernen Bollwerke (Rondellen) beliebt geworden waren*), ließ der Rath im Jahr 1575 ein halbrundes

*) Im Jahr 1530 war nämlich das halbrunde Bollwerk am Oetenbacher-Spitz (jetziges Oekonomiegebäude des Waisenhauses), und im Jahr 1541 dasjenige im Kratz, an welches später das jetzige Stadthaus angefügt ward, erbaut. Die Ursache möchte — nach dem Urtheile eines sehr Sachkundigen — darin zu suchen sein, daß man die ältere Art der Thürme gegen die Wirkung des Pulvergeschützes nicht mehr widerstandsfähig erachtete, hingegen durch die schußfesten Mauern und Gewölbe dieser Rondellen sich besser dagegen zu sichern, auch durch ihren größern Raum sich die Vertheidigung mehr zu erleichtern glaubte.

Digitized by Google

Bollwerk wie dasjenige beim Rennwegthor als neues Auguſtinerthörlein aufführen. Dieſes Bollwerk trat weiter als die ältern Thürme über die Ringmauer hervor; ſein anfangs unbedeckter oberer Theil war durch eine abgerundete ſteinerne Bruſtwehr oder wulſtartige Mauerzinne geſchützt, über welche ſpäter eine Art von Thurmdach aufgeführt ward; im untern Theile befanden ſich ſowol abwärts als aufwärts Schießlöcher und über dem Ausgang nach der Brücke ebenfalls das Standeswappen angebracht; die innern Räume zu beiden Seiten des etwas dunkeln Durchganges und über demſelben waren in Verſchläge abgetheilt, welche von den Nachbaren als Holzbehälter oder zu Waarenmagazinen benutzt wurden. Weil dies Thörlein fortwährend nur für Fußgänger dienen ſollte, ſo ſperrte ein mitten im Thorwege eingerammelter Pfahl (Schwirren) für Pferde und Wagen den Durchgang. Da auch die Einwohner an der Auguſtinergaſſe mehr Licht und Luft ſo wie einen freiern Ausgang auf den Fröſchengraben zu genießen wünſchten, ſo ward im Jahr 1812 auch dieſes Bollwerk bis auf ungefähr zwei Schuhe über der Straße abgetragen, ſo daß der Ort, wo dasſelbe ſtand, nun wieder einen ſchönen, mit halbrunder Brüſtung eingefaßten Vorplatz bildet vor der neuen, für Pferde und leichtes Fuhrwerk erweiterten Brücke, welche zwar nur hölzern iſt, aber auf zwei ſtarken ſteinernen Landveſten ruht, von denen die eine den untern Theil des Bollwerkes ſelbſt ausmacht und noch überdieß gegen den

Digitized by Google

Andrang des Waſſers durch einige alte jüdiſche Grabſteine geſchützt wird. Vom Fröſchengraben her iſt der Eingang zur Brücke zu beiden Seiten mit ein Paar Kaſtanienbäumen bepflanzt, unter welchen Ruhebänke angebracht ſind.

Das dritte Thor der kleinern Stadt war

Das Wollishofer- oder ſogenannte Katzen-Thor.

Auch dieſes war anfangs und bis zum XVII. Jahrhundert nur ein Nebenthörlein, wie die Akten ſowol, als die ältern Proſpekte der Stadt beweiſen, und jetzo noch der allgemeine Sprachgebrauch: „das Katzenthörlein“ davon zeugt. Es war nämlich ein kleines Thörlein in der Ringmauer, dicht neben dem Wollishoferthurme, auf der linken Seite desſelben, gleichfalls nur für Fußgänger, um ſogleich auf den obern Theil des Grabens und von da weiter zu gelangen. Es führte im Laufe der Zeit nach und nach verſchiedene Namen. In einer Urkunde von 1270 heißt es das Thörlein am Münſterhof; in den Rathsbüchern von 1315, das Thörlein an der Ringmauer im Kratz. Von da an hieß es bis Ende des XVI. Jahrhunderts „das Wollishoferthörlein“, und gab dadurch wahrſcheinlich dem dichtanſtoßenden Thurme, unter welchen es ſpäterhin als Hauptthor verſetzt wurde, den Namen Wollishoferthurm. Dieſer Thurm, von gleicher Höhe mit den Nachbarthür-

Digitized by Google

Digitized by Google

Schulthess del. Hegi sculp.

KATZEN THOR.

Zürich chez Tracholer.

Digitized by Google

men rechts und links, und auch in seiner übrigen Beschaffenheit diesen ganz ähnlich, war nur von drei Seiten aufgemauert, die vierte nach der Stadt gekehrte Seite dagegen mit einer Holzwand eingefaßt. Rechts war an den Thurm und die Ringmauer ein kleines Haus angebaut, durch welches man auf den Thurm selbst gelangte. Es war anfänglich das Pfrundhaus eines der Caplane beim Frauenmünster, zur Reformationszeit einige Jahre dem berühmten Schullehrer und vertrauten Freunde Zwingli's, Oswald Mykonius, später dann wegen der Nähe des Zeughauses, dem Büchsenschmid, nachher dem Zeugknecht (Zeugwart) zur Wohnung angewiesen, dem auch der Thorschlüssel übergeben ward. Von da an hieß das Thörlein häufig „das Thörlein beim Zeughaus." Das Jahr, in welchem das Thörlein zugemauert und der Thurm zu einem Thor für Reitende und Fahrende war durchbrochen worden, ist nicht mehr auszumitteln; es muß diese Veränderung in den letzten Jahren des XVI. oder in den ersten des XVII. Jahrhunderts erfolgt sein. Wenn gleich der Zugang zu diesem Thore — welches zwar noch lange Zeit nicht als Hauptthor war angesehen worden — nicht eben bequem war, und um vom Münsterhofe her dazu zu gelangen, das Straßenpflaster erhöht werden mußte, so war es doch für die Fuhrwerke erwünscht, die steile Straße von der untern Brücke nach dem Rennweg auszuweichen, und besonders ehe die Schanzen angelegt waren, auf weit kürzerm

Digitized by Google

Wege den Bleicherweg und das linke Seeufer zu erreichen.

Fragen wir, wie dieſes Thor ſpäter zu dem etwas ſonderbaren Namen: Katzenthörlein, Katzenthor gekommen, ſo iſt wohl — entgegen der abgeſchmackten Behauptung in Bluntſchli's Memorabilia Tigurina: es habe daher dieſen Namen bekommen, weil man durch dieſes Thörlein [es war aber ja ſchon zu einem Durchgange für Pferde und Wagen erweitert worden] wie eine Katze durch das Loch habe ſchliefen müſſen — die richtige Antwort dieſe, daß ihm die fragliche Benennung nach und nach aus Mißverſtand und Unkenntniß gegeben worden. Da man nämlich in den alten Rathsbüchern und Protokollen den Namen Ketzisthürlein las, aber von keinem Thörlein mehr wußte, welches dieſen Namen führte (weil man aus Unkunde meinte, das Auguſtinerthörlein habe von jeher nicht anders geheißen), ſo glaubte man irrig, daß das Thörlein am Zeughaus dieſen Namen einſt getragen habe, und gab ihm denſelben auf's Neue. So heißt es z. B. in den Rathsprotokollen von 1667 und den folgenden Jahren: „der Zeugknecht ſoll die Schlüſſel zum Kätzisthörlein behalten“ ferner: „der Vieh- und Schweinmarkt ſoll vom Münſterhof auf den Platz vor der Schanzenſchmidten (ſo hieß anfangs der Feldhof) vor dem Kätzisthörli verlegt werden“ u. ſ. w. Nach und nach ward dann bald unabſichtlich, bald abſichtlich (zu vermeintlicher Verbeſſerung) ſtatt Kätzisthörlein Ka-

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

zenthörlein gesprochen und geschrieben — wie es ja an Beispielen solcher allmähliger Namensverwandlungen gar nicht fehlt — bis dieser Name endlich sich allgemein einführte. Endlich hatte auch diesem Thore seine letzte Stunde geschlagen. Nachdem längst schon die Ringmauer bis zum Hinteramte hinab war abgebrochen worden, wurde im Herbstmonat 1815 der Katzenthorthurm selbst, dann die Wohnung des Zeugwartes so wie das daneben am Platze des alten Thörleins befindliche in den Graben hinausgebaute, als Laden zum Pulververkauf dienende Häuschen abgetragen, die hölzerne Brücke über den Graben weggebrochen, und an ihrer Statt eine neue steinerne, mit Steinpflaster und mit Trottoirs zu beiden Seiten ausgerüstete Brücke über den Fröschengraben gewölbt, die nun bei Anlegung der Poststraße bis über diese hinauf ist erweitert worden.

Endlich gehörte unter die ehemaligen Stadthore noch

Das Seethor oder der sogenannte Grendel.

Es wäre für Schutz und Sicherheit der Stadt nur zur Hälfte gesorgt gewesen, wenn sie wohl von der Landseite mit Thürmen, Mauern und Graben umzogen worden, von der Seeseite aber der Zugang zu ihr frei und offen geblieben wäre. Es ist daher mit Grund anzunehmen, daß schon ziemlich frühe quer durch das Wasser

Digitized by Google

von der großen Stadt zur kleinern hinüber, zur Wehre ein Grendel*) d. i. eine Reihe von Schutzpfählen (Palliſaden, Schwirren) werde gezogen worden ſein. Die früheſte Palliſadenlinie mag vom Haus zum Steinhof im Kratz (denn hier begränzte ſich anfangs die kleine Stadt) begonnen, an den Wellenberg ſich angelehnt und bis auf den Sonnenplatz hinüber gereicht haben. Denn hier auf dieſem Platze ward vor Altem der Zoll von allen Waaren, die zu Schiffe eingebracht wurden, namentlich vom Weine bezogen. Der Zoll hieß der Zoll bei den Schwirren (Pfählen), welche alſo hier müſſen geſtanden haben, und der Zolleinnehmer hatte ſeine Wohnung eben dort in dem alten, thurmähnlichen nun auch abgetragenen „Thurmhüterhauſe“ neben dem Hauſe zur Laterne. In der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts beſchloß der Rath eine ſteinerne „Grendelhütte“ (Seethor) am Ende des Oberdorfes in den See zu erbauen (das Jahr ihrer Erbauung wird verſchieden angegeben, die Angaben ſchwanken zwiſchen 1454 bis 1460), dasſelbe Gebäude, das ſich bis auf unſere Zeit unverändert erhielt. Es bildete eine Art von Thor mit gedoppelten Spitzbogen; über demſelben war noch ein

*) Grendel vom altdeutſchen gran, Spitze, ſpitziger Nagel. Grangel, Grandel, Grendel, — Sperrnagel, Riegel, namentlich wodurch ein Weg, eine Straße verſperrt wird, Sperrbalken, Schlagbaum mit ſpitzen Nägeln.

Digitized by Google

einfaches Stockwerk von Riegelgebälk erbaut, zur Wohnung für den darauf gesetzten Wächter, welches auf der Seite gegen der Stadt hin mit Einem Erkerchen in der Mitte, auf der entgegengesetzten mit zwei solchen auf jeder Ecke versehen war. Man gelangte dahin vermittelst eines bedeckten, gegen die Stadt hin unverschlossenen Ganges, welcher als Fortsetzung der vom Hause zum Egli (hinter welchem sich auch noch ein kleiner Thurm, der sogenannte Salzthurm befand) herabgehenden Stadtmauer zu dieser Wohnung heraufführte. Neben dem Thorbogen gegen den See befand sich rechts oben ebenfalls der gedoppelte Stadtschild mit dem Reichsadler in der Mitte in Stein gehauen, links in der Mitte eine Tafel mit einer nicht mehr bekannten Inschrift, die sich vielleicht auf die Ein- und Ausfahrt der Schiffe durch dieses Thor bezog. — Es ward durch einen im Wasser befindlichen mit Eisenspitzen versehenen beweglichen Balken verschlossen, der vermittelst einer daran befestigten von der Wohnung des Wächters herablaufenden Kette quer über den Eingang gezogen werden konnte, so daß den Schiffen der Durchgang gänzlich gesperrt war. Auch dieses Thor wurde zu gleicher Zeit mit den Landthoren geschlossen und wieder geöffnet; vom Thor- bis zum Portenschlusse, und wenn Schiffe durch Sturm oder Ungewitter Noth litten, wurden die sich Anmeldenden gegen Entrichtung einer kleinen Gebühr, die der Wächter in

Digitized by Google

einem heruntergelaſſenen Keſſelchen in Empfang nahm, eingelaſſen.

Nach Erbauung dieſer Grendelhütte ward nun die Palliſadenreihe vom Steinhof im Kratz weiter aufwärts bis zu derſelben geführt; und als im Jahr 1540 der jetzige Arbeitsplatz für Zimmerleute und Steinmetzen im Kratz, der als Sumpfboden außer der Stadt lag, in den Bereich derſelben gezogen, mit einer Ringmauer eingefaßt, und an deren Ende ein ſteinernes Ravelin erbaut worden (das am jetzigen Stadthaus befindliche), ward ſie von dieſem ſodann in gerader Linie bis zum Grendel gezogen; für die gar breiten und hochgeladenen Schiffe, welche das Waſſerthor nicht paſſiren konnten, ward nahe bei demſelben eine auch mit einem Sperrbalken zu verſchließende weite Einfahrt durch die Palliſaden geöffnet. Einige Jahre nach dem Rappersweilerkriege, im Jahr 1660, ward noch eine zweite, äußere an ihren Ausgängen ebenfalls mit Sperrbalken (Waſſerſchlagbäumen) verſehene Palliſadenlinie errichtet, welche vom Schanzengraben bis zur großen Stadt hinüber und von da bis über die Holzſchanze hinaufreichend, auch den Schiffſchopf und das in eben dieſem Jahre erbaute Bauſchänzchen einſchloß.

Nachdem bei Schleifung der Fortifikationswerke auch die Doppelreihe der Palliſaden war ausgeriſſen worden, fiel, als nunmehr ganz überflüſſig, auch dieſes alte Seethor. Es ward im Jahr 1836 abgetragen, und das

Digitized by Google

Material zur Auffüllung des obern neuen Quai verwandt.

Möge Zürich, das, wie manche seiner nähern oder entferntern Schwestern, sein altehrwürdiges Städtekleid als unserer Zeit nicht mehr angemessen, auszog und zu einem offenen Flecken herunterstieg, schrankenlosen Aus- und Eingang Allen und Allem gewährend, dafür nun in dem reinen und festen Sinne seiner Bewohner eine desto stärkere Brustwehr finden gegen die Feinde seiner Wohlfahrt vornämlich, gegen deren unvermerktes Eindringen und Zerstören weder Thürme noch Graben, weder Mauern noch Wälle sichern!

Digitized by Google

Digitized by Google